

HERMAEA
GERMANISTISCHE FORSCHUNGEN
NEUE FOLGE

HERAUSGEGEBEN VON HANS FROMM
UND HANS-JOACHIM MÄHL

BAND 71

RENATE KISTLER

Heinrich von Veldeke und Ovid



MAX NIEMEYER VERLAG
TÜBINGEN 1993

D 19 Philosophische Fakultät für Sprach- und Literaturwissenschaft II

Die Deutsche Bibliothek – CIP-Einheitsaufnahme

Kistler, Renate: Heinrich von Veldeke und Ovid / Renate Kistler. – Tübingen : Niemeyer, 1993
(*Hermaea* ; N.F., Bd. 71)

NE: GT

ISBN 3-484-15071-8 ISSN 0440-7164

© Max Niemeyer Verlag GmbH & Co. KG, Tübingen 1993

Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung des Verlages unzulässig und strafbar. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.
Printed in Germany.

Satz und Druck: Gulde-Druck GmbH, Tübingen

Einband: Heinr. Koch, Tübingen

Inhaltsverzeichnis

Verzeichnis der verwendeten Siglen und Abkürzungen	VIII
A. Zielsetzung	I
B. Das 12. Jahrhundert als <i>aetas Ovidiana</i>	4
I. Die Entwicklung der Ovidstudien	4
II. Die Stellung von Ovids Werken im lateinischen 12. Jahrhundert	14
III. Ovid in der Volkssprache	18
C. Ovid und der Eneasroman des Heinrich von Veldeke	26
I. Die Erforschung der Ovidrezeption in der deutschen Literatur des Mittelalters	26
II. Heinrich von Veldeke und Ovid	29
III. Die stofflichen Erweiterungen in den Eneasromanen	32
1. Quellen antiker Mythologie im Mittelalter	32
2. Das Parisurteil	34
3. Die Katabasis	38
a. Phocus / Hercules	38
b. Orpheus	44
c. Cerberus	49
d. Die Begegnung mit den gefallenen Helden	54
e. Die Büßer im Tartarus	65
α. Tantalus	65
β. Die Giganten und Tityus	72
4. Die Waffen des Aeneas	77
a. Die Erzählung vom Ehebruch zwischen Venus und Mars	77
b. Der Wettstreit zwischen Pallas und Arachne	81
c. Der Zusammenhang der beiden Ovidepisoden	87
5. Ovidische Stoffe im Kontext der Eneasromane	93

IV. Ovids Einfluß auf die Minnedarstellung im ›Roman d’Eneas‹ und bei Heinrich von Veldeke	97
1. Die beiden Minneepisoden	97
a. Die Liebe der Dido	97
α. Dido und Aeneas bei Vergil	97
β. Die Darstellung im ›Roman d’Eneas‹ und bei Veldeke	99
b. Die Liebe der Lavinia	111
2. Ovidische Elemente in der Minnedarstellung	114
a. Die Entstehung: Ovids Amor mit dem Gold- und dem Bleipfeil	114
b. Die Situation: Ovids Scyllaerzählung als Modell der Lavi- niaminne	122
c. Liebessprache und Waffenmetaphorik	124
d. Die Minneakzidentien	129
α. Schlaflosigkeit	129
β. Liebe als Krankheit	134
e. Dulce malum: Das Minneparadox	143
α. Verwundung durch die Minne	143
β. Heilung von der Minnekrankheit: Amor als Arzt zwi- schen Ovidischer Metaphorik und arabischer Medizin	148
V. Zum Wesen der Minneauffassung	166
1. Die Ambivalenz der Liebe bei Ovid: Liebe als <i>ars</i> und <i>impetus</i>	166
2. Wesentliche Merkmale der Minneauffassung in den Eneasromanen	169
a. Wehrlosigkeit und passives Erleiden	169
b. Maßlosigkeit und Todesnähe	173
c. Minne als Vollzug: Der Monolog	178
d. Lehren und Lernen in der Liebe: <i>wisheit</i> und <i>tumpheit</i>	186
α. Liebeslehren bei Ovid	186
β. Veldekes Liebeslehren im Unterschied zum ›Roman d’Eneas‹	186
3. Zur »Psychologie« der Eneasromane	195
a. Die Schwerpunkte der Minnedarstellung	195
b. Freiheit und Fatalität der Minne	197
c. Die Minnegötter	200
α. Amor und Cupido	200
β. Venus / Minne	204
γ. Die Funktion der Minnegötter	205
4. Bewertungskategorien der Minne	212
a. Zum Begriff der <i>rehten minne</i>	212
b. Die Interpretation der Didominne aus der Sicht der Quellen α. Schuld bei Vergil	218

β. Schuld und Vergebung: Zum möglichen Einfluß von Ovids siebtem Heroidenbrief auf die Didogestalt in den Eneasromanen	220
γ. Dido als tragische Gestalt bei Veldeke	224
D. Heinrich von Veldeke als Dichter der <i>aetas Ovidiana</i>	232
I. Quellenkenntnisse und Quellenbenutzung	232
II. Abgrenzung des deutschen Eneasromans vom französischen ›Roman d'Eneas‹	237
E. Verzeichnis der verwendeten Literatur	243
I. Quellen	243
1. Griechische Texte	243
2. Lateinische Texte	243
3. Altfranzösische Texte	244
4. Alt- und mittelhochdeutsche Texte	245
II. Sekundärliteratur	246

Verzeichnis der verwendeten Siglen und Abkürzungen

AA	Ovid, ›Ars Amandi‹
Aen.	Vergil, ›Aeneis‹
Am.	Ovid, ›Amores‹
Anm.	Anmerkung
ANRW	Aufstieg und Niedergang der römischen Welt. Geschichte und Kultur Roms im Spiegel der neueren Forschung
Arcadia	Arcadia. Zeitschrift für vergleichende Literaturwissenschaft
Archiv	Archiv für das Studium der neueren Sprachen und Literaturen
ATB	Altdeutsche Textbibliothek
AU	Der altsprachliche Unterricht
Aufl.	Auflage
Bd.	Band
bearb.	bearbeitet
bes.	besonders
c.	carmen
cf.	confer
ClB	The classical Bulletin
Cons. Pil.	Boethius, ›Consolatio Philosophiae‹
CPh	Classical Philology
CSA	California Studies in Classical Antiquity
Diss.	Dissertation
DVjs	Deutsche Vierteljahrsschrift für Literaturwissenschaft und Geistesgeschichte
e. a.	et alii
EH	Ovid, ›Epistulae Heroidum‹
Einl., eingel.	Einleitung, eingeleitet
En.	Heinrich von Veldeke, Eneasroman
erl.	erläutert
Euphorion	Euphorion. Zeitschrift für Literaturgeschichte
Fast.	Ovid, ›Fasten‹
FEW	Französisches etymologisches Wörterbuch, hg. von W. v. Wartburg, Tübingen 1948
FEW 1969	Französisches etymologisches Wörterbuch von E. Gamillscheg. 2. Aufl. Heidelberg 1969
FS	Festschrift
GEW	Griechisches etymologisches Wörterbuch von Hjalmar Frisk
Hermathena	Hermathena. A series of papers by members of Trinity College, Dublin
Hg., hg.	Herausgeber, herausgegeben
Hs(s).	Handschrift(en)
HSPH	Harvard Studies in Classical Philology
Jh.	Jahrhundert
Komm., komm.	Kommentar, kommentiert

Kluge/Mitzka	Etymologisches Wörterbuch der deutschen Sprache von F. Kluge und W. Mitzka
Lanzelet	Ulrich von Zatzikhoven, ›Lanzelet‹
LEW	Lateinisches etymologisches Wörterbuch von A. Walde und J. B. Hofmann
LIMC	Lexicon Iconographicum Mythologiae Classicae
LMA	Lexikon des Mittelalters
LvT	Herbort von Fritslar, ›Liet von Troie‹
MA., ma.	Mittelalter, mittelalterlich
Met.	Ovid, ›Metamorphosen‹
MF	›Minnesangs Frühling‹, hg. von Moser/Tervooren
MGH	Monumenta Germaniae Historica
MLatJb	Mittellateinisches Jahrbuch
Monatshefte	Monatshefte für deutschen Unterricht, deutsche Sprache und Literatur
Moriz	›Moriz von Craün‹ (anonym)
N.F.	Neue Folge
o.J.	ohne Jahresangabe
Parz.	Wolfram von Eschenbach, ›Parzival‹
PBB	Beiträge zur Geschichte der deutschen Sprache und Literatur, begründet von W. Braune, H. Paul, E. Sievers
Philologus	Philologus. Zeitschrift für klassische Philologie
PL	Patrologiae Latinae cursus completus, Migne
RdE	›Roman d'Eneas‹ (anonym)
RdTh	›Roman de Thèbes‹ (anonym)
RE	Paulys Real-Encyclopädie der classischen Altertumswissenschaft, neu bearb. von Georg Wissowa
rev.	revidiert
RFIC	Rivista di filologia e d'istruzione classica
RhM	Rheinisches Museum
RHT	Revue d'histoire des textes
Roscher	Ausführliches Lexikon der griechischen und römischen Mythologie in sechs Bänden, hg. von H. W. Roscher
S.	Seite
sc.	scilicet
Sp.	Spalte
Speculum	Speculum. Journal of medieval studies
Sudhoffs Archiv	Sudhoffs Archiv für Geschichte der Medizin
T.	Tomus
TAPhA	Transactions and proceedings of the American philological association
Übers., übers.	Übersetzung, übersetzt
Vergilius	Vergilius. The Vergilian society of America
vs(s).	Vers(e)
VL	Verfasserlexikon
WdF	Wege der Forschung
WS	Wiener Studien. Zeitschrift für klassische Philologie und Patristik
ZfdA	Zeitschrift für deutsches Altertum und deutsche Literatur
ZfdPh	Zeitschrift für deutsche Philologie
ZfromPh	Zeitschrift für romanische Philologie

A. Zielsetzung

Die vorliegende Arbeit versteht sich als Ergänzung zu Edmond Farals ›Recherches sur les sources des contes et romans courtois‹, die im Jahr 1913 in Paris erschienen sind. Faral stellte unter diesem Titel einige seiner Arbeiten zusammen, die trotz ihrer thematischen Verschiedenheit von einer gemeinsamen Idee getragen waren:

c'est que les romans courtois du XIIe siècle, loin d'avoir été le fruit d'une inspiration tout spontanée, se rattachent à une tradition littéraire qui plonge plusieurs de ses racines dans un passé lointain (S. VII).

Faral wollte mit seinen Untersuchungen wissenschaftlich belegen, was schon zu seiner Zeit als *communis opinio* in der Forschung galt, nämlich die überaus große Bedeutung des antiken Bildungshintergrundes für die Entstehung der volkssprachlichen romanischen Literatur. Bahnbrechend waren dabei vor allem seine Ausführungen über die Ovidrezeption im 12. Jahrhundert, die er in dem Kapitel »Ovid et quelques romans français du XIIe siècle (S. 1–157)« für das altfranzösische ›Piramus-et-Thisbé‹-Gedicht, den ›Roman de Thèbes‹ und vor allem den ›Roman d'Eneas‹ durchgeführt hatte. Edmond Faral ging dabei nicht systematisch vor, sondern beleuchtete ganz verschiedene Aspekte dieser frühen Ovidrezeption im romanischen Sprachraum. Es ging ihm um den Nachweis, welche Werke Ovids der Dichter des ›Roman d'Eneas‹ gekannt hatte und wo sich stoffliche oder technische Anlehnungen an Ovid nachweisen lassen. Die Fülle des Materials brachte es mit sich, daß Faral oft nur auf Übereinstimmungen hinweis, ohne sie genauer zu prüfen, daß er sich zu sehr auf Ovid beschränkte und folglich in der Einschätzung dessen, was der Dichter des ›Roman d'Eneas‹ Ovid verdankte, oft allzu optimistisch vorging. Doch war sich Faral durchaus bewußt, daß er lediglich Anstöße gegeben hatte, die näherer Untersuchung bedurften. Er wollte mit seinen ›Recherches‹ den Anstoß zu weiteren und vor allem genaueren Forschungen geben, deren Aufgabe er folgendermaßen umriß:

ce serait [...] dresser la liste de ceux qui viennent d' Ovide; et ce serait ensuite compléter cette liste: car il ne conviendrait pas seulement de noter, entre les différentes oeuvres, les ressemblances matérielles qui tiennent aux choses, à la mention de certains faits, au retour de certaines idées, au goût de telle forme d'expression ou même de tel thème ou lieu commun: il faudrait en outre tenir compte de toutes les analogies de style, qu'engendre l'application d'une même formule littéraire (S. 155–156).

Farals ›Recherches‹ sind allerdings bis heute maßgeblich geblieben, und das nicht nur für die romanistische Forschung. Auch für den deutschen Übersetzer des ›Roman d'Eneas‹, für Heinrich von Veldeke, sind sie das Standardwerk für die Quellenfrage, vor allem aber für die Ovidischen Anteile.

Dabei ist es sehr problematisch, Farals Ergebnisse zum ›Roman d'Eneas‹ auf Veldekes Eneasroman zu applizieren. Er schrieb in einem völlig anderen Umfeld als der Franzose. Auch muß man die Ovidrezeption bei ihm ganz anders beurteilen, wenn er sie bereits in seiner französischen Vorlage vorfand. Die Frage, ob Heinrich von Veldeke die antiken Quellen seiner französischen Vorlage selbst kannte oder ob er lediglich die Vorgaben des Franzosen übernahm, ist auch unterschiedlich beurteilt worden. So befindet man sich bei Heinrich von Veldeke in der merkwürdigen Situation, daß er einerseits als Dichter der *aetas Ovidiana* und einer an Ovid inspirierten Minneauffassung gilt, daß aber andererseits der Nachweis, wie sein wirkliches Verhältnis zu Ovid steht, noch nicht grundlegend behandelt worden ist.

Ziel der Untersuchung soll es deshalb sein, das Umfeld abzustecken, in dem Heinrich von Veldeke schrieb, um festzustellen, ob eine Ovidrezeption im 12. Jahrhundert in Deutschland in gleicher Weise möglich war wie in Frankreich. Dann werden alle Stellen diskutiert, die man bei Heinrich von Veldeke mit Ovid in Verbindung gebracht hat, und, wo nötig, ergänzt. Man hat dies in zwei Bereichen getan, denn Anleihen aus Ovid finden sich einerseits im Bereich der Erzählstoffe, wo es im wesentlichen um die Rezeption der ›Metamorphosen‹ geht, dann aber auch im gesamten Bereich der Minnehandlung, wo Faral vor allem einen Einfluß von Ovids *carmina amatoria* sehen wollte.

Der ständige Vergleich mit dem ›Roman d'Eneas‹ ist dabei unumgänglich, um Veldekes eigene Leistung abschätzen, aber auch um einen Einblick in die Arbeitsweise geben zu können, d.h. daß vor allem geklärt werden soll, ob es bei ihm nachweislich Rückgriffe auf die antiken Quellen unabhängig vom ›Roman d'Eneas‹ gibt. Auch wenn die Beziehung des deutschen Eneasromans zu Ovid im Mittelpunkt steht, muß die Quellen-

lage im weitesten Sinn berücksichtigt werden, was vor allem im Bereich der Stoffe eine Rolle spielt. Zur Diskussion steht dabei auch immer, ob und wo Farals Untersuchungen zum ›Roman d'Eneas‹ hinsichtlich Veldeke ihre Berechtigung und ihre Grenzen haben.

Im Mittelpunkt steht somit letztlich nicht nur die Frage, was die Charakterisierung des deutschen Eneasromans als ›ovidisch‹ wirklich leistet, sondern auch eine klare Abgrenzung des Dichters Heinrich von Veldeke gegenüber dem ›Roman d'Eneas‹ und seiner Stellung als Dichter der *aetas Ovidana*. Die Untersuchung wurde im März 1991 abgeschlossen. Danach erschienene Literatur ist nicht berücksichtigt.

B. Das 12. Jahrhundert als *aetas Ovidiana*

I. Die Entwicklung der Ovidstudien

In der Blüte der antiken Studien während des 12. Jahrhunderts ist die besondere Wertschätzung Ovids umso auffälliger, als er über Jahrhunderte nahezu vergessen war. Ludwig Traubes Bezeichnung vom 12. Jahrhundert als der *aetas Ovidiana* ist mittlerweile schon zum geflügelten Wort geworden, so daß man leicht vergißt, in welchem eingeschränkten Sinn Traube sie ursprünglich prägte, nämlich nur bezogen auf die lateinische Dichtung der Zeit und das von ihr bevorzugte Metrum, das elegische Distichon im Stile Ovids.¹

Heute wird in der Forschung der Begriff von der *aetas Ovidiana* längst nicht mehr in diesen engen Grenzen gebraucht, sondern Untersuchungen über die Rezeption Ovids im 12. und 13. Jahrhundert haben seine formale wie inhaltliche Vorbildlichkeit gezeigt, seinen Einfluß nicht nur auf die lateinische, sondern auch auf die volkssprachliche Literatur, so daß diese Zeit mit Recht als das Zeitalter Ovids gelten darf. Allerdings werden unter dem Stichwort *aetas Ovidiana* ganz unterschiedliche Phänomene gefaßt, die auch zeitlich nicht zusammenfallen.² Man beschreibt damit die gesteigerte Beschäftigung mit Ovids Werken ebenso wie sein Eindringen in den Kanon der Schulautoren, seine Anführung in Florilegien und Schulbüchern. Aber auch die Sekundärrezeption bei lateinischen und volks-

¹ »Es ist das Zeitalter, das ich die *aetas Ovidiana* nennen möchte, die Zeit, die der *aetas Vergiliana*, dem 8. und 9. Jahrhundert, und der *aetas Horatiana*, dem 10. und 11. Jahrhundert folgt. Denn so könnte man ungefähr die Jahrhunderte abgrenzen nach den Dichtern, die ihnen die nachahmenswertesten schienen. In der ersten Zeit herrscht das heroische Vermaß und man besingt die Heiligen, im zweiten Zeitalter neigt man in Anlehnung an Horaz zur Satire und Epistel, und im dritten Abschnitt schlägt das elegische Distichon, in dem man sogar Komödien schreibt, alle Gegner zu Boden«. Ludwig Traube, Einleitung in die lateinische Philologie des Mittelalters. In: Traube, Vorlesungen und Abhandlungen. Hg. von Franz Boll. Bd. II. München 1911, S. 113.

² Berechtigte Kritik an dem sehr undifferenzierten Gebrauch übt R. Hexter: »It is not enough to recognize Ovid's popularity in the *aetas Ovidiana*: one must atomize it. One must attempt to distinguish between various forms of popularity of an influence«. Ralph J. Hexter, Medieval school commentaries on Ovid's ›Ars Amatoria‹, ›Epistulae ex Ponto‹, and ›Epistulae Heroidum‹. New Haven 1982, S. 5.

sprachlichen Dichtern, denen Ovid als stoffliches und technisches Vorbild bei der Gestaltung ihrer eigenen Werke gilt, fällt darunter, so daß das Schlagwort von der *aetas Ovidiana*, das aus Traubes konkreten Beobachtungen im Bereich der lateinischen Metrik entstand, immer mehr auf die allgemeine Tendenz einer verstärkten Ovidbenutzung in den unterschiedlichsten Bereichen appliziert wird.

Das Nachleben Ovids im Mittelalter ist in diachronen Untersuchungen³ bereits mit unterschiedlichen Aspekten in der Forschung behandelt worden, wenn auch eine umfassende Arbeit zu diesem Thema noch fehlt. Die Ergebnisse aus den verschiedenen Teiluntersuchungen über die Tradierung des Ovidischen Textcorpus,⁴ die Geschichte der Ovidstudien⁵ und die Entwicklung seiner literarischen Rezeption⁶ stimmen darin überein, daß die Beschäftigung mit Ovid einer deutlichen Entwicklung unterliegt, wobei im Mittelalter die sogenannten Renaissancen der Karolingerzeit und des 12. Jahrhunderts besondere Einschnitte bilden, beides

³ Grundlegende diachrone Darstellungen der Beschäftigung mit Ovid im Mittelalter bei: Karl Bartsch, Albrecht von Halberstadt und Ovid im Mittelalter. Quedlinburg und Leipzig 1861, S. I–IV; Salvatore Battaglia, La tradizione di Ovidio nel medioevo. Filologia Romanza (Napoli) 6 (1969), S. 185–244; Franco Munari, Ovid im Mittelalter. Stuttgart und Zürich 1960; Edward Kennard Rand, Ovid and his influence. New York 1963, besonders das Kapitel: »Ovid in the middle ages«, S. 112–131. Für das 13. und 14. Jh. cf. E. K. Rand, The classics in the thirteenth century. Speculum 4 (1929), S. 249–269, und Bodo Guthmüller, Ovidio metamorphoseos vulgare. Formen und Funktionen volkssprachlicher Wiedergaben klassischer Dichtung in der italienischen Renaissance. Boppard am Rhein 1981, der S. 27–34 auch einen guten Überblick über die Ovidstudien vom 12. bis 14. Jh. gibt. Wichtiges Material bietet auch die Sammlung von Ovidzitaten und namentlichen Anführungen bei Max Manitius, Beiträge zur Geschichte des Ovidius und anderer römischer Schriftsteller im Mittelalter. Philologus Supplementband 7 (1899), S. 723–767 und ders., Zu römischen Schriftstellern im Mittelalter. Philologus 61 (N.F. 15, 1902), S. 455–472.

⁴ Sigmund Tafel, Die Überlieferungsgeschichte von Ovids »Carmina amatoria« verfolgt bis zum 11. Jahrhundert. Diss. Tübingen 1910; Félix Péeters, Les »Fastes« d'Ovide. Histoire du texte. Bruxelles 1939; Hilda Buttenwieser, Manuscripts of Ovid's »Fasti«. The Ovidian tradition in the middle ages. TAPhA 71 (1940), S. 45–51; Simone Viarre, La survie d'Ovide dans la littérature scientifique des XIIe et du XIIIe siècles. Poitiers 1966; Georg Luck, Untersuchungen zur Textgeschichte Ovids. Heidelberg 1969.

⁵ Allgemein dazu: Heinrich Stephan Sedlmayer, Beiträge zur Geschichte der Ovidstudien im Mittelalter. WS 6 (1884), S. 142–158; James Stuart Beddie, The ancient classics in the medieval libraries. Speculum 5 (1930), S. 3–20; E. H. Alton und D. E. Wormell, Ovid in the mediaeval schoolroom. Hermathena 94 (1960), S. 21–38, für das 9. bis 12. Jh., und Hermathena 95 (1961), S. 67–82 für das 13. Jh.; Günter Glauche, Schullektüre im Mittelalter. Entstehung und Wandlungen des Lektürekannons nach den Quellen dargestellt. München 1970; für mittelalterliche Schulkommentare zu Ovid cf. die Untersuchung von Hexter (s. Anm. 2).

⁶ Abgesehen von den Untersuchungen, die zu diesem Punkt noch genannt werden, sei hier lediglich auf die wertvolle Zusammenstellung verwiesen: Wilfried Stroh, Ovid im Urteil der Nachwelt. Eine Testimoniensammlung. Darmstadt 1969.

Epochen, die für die antiken Studien überhaupt von großer Bedeutung sind.

Der Kontakt zu den Werken Ovids geht verloren, als Ovid mit der ausgehenden Spätantike aus dem nun weitgehend christlich geprägten Kanon fällt. Vereinzelt ist er noch den Kirchenvätern bekannt, aber eine breite Kenntnis gibt es nicht, wie wohl überhaupt nur noch wenige Handschriften vorhanden waren. Gewisse Inseln der Ovidstudien und Brücken für die Erhaltung seines Werkes bilden England und Spanien.⁷ Von der ungebrochenen Ovidtradition im Westen Europas⁸ zeugen neben anderen Hinweisen die Kenntnisse bei Isidor von Sevilla und später dann bei Theodulf von Orléans im Kreise Karls des Großen. Der Karolingerkreis mit seiner Hinwendung zu den antiken Studien gibt mit seinen Dichtungen erste Hinweise auf eine intensive Beschäftigung mit Ovid. Allerdings handelt es sich dabei um die Bestrebungen einer kleinen Gruppe, aber nicht um die Integration Ovids in den Kanon der Schulautoren, der weiterhin christlich geprägt bleibt.⁹ Auch richtet sich die Ovidrezeption bei den karolingischen Dichtern weitgehend an der Form, aber nicht am Inhalt aus, denn Ovid gilt ihnen für ihre in Latein verfaßten Dichtungen als Vorbild des elegischen Distichons, das auf die unterschiedlichsten Themen angewandt wird. Eine tiefgehende Auseinandersetzung mit dem Inhalt von Ovids Werken findet dagegen noch nicht statt. Wegweisend für diesen anderen Umgang ist in der Karolingerzeit schon Theodulf,¹⁰ wenn er in seinem Gedicht ›De libris quos legere solebam et qualiter fabulae poetarum mystice pertractentur‹ neben dem zu allen Zeiten hochgeschätzten Vergil auch dem *Naso loquax* (c.45, vs.18) zugesteht:

*In quorum dictis quamquam sint frivola multa,
Plurima sub falso tegmina vera latent.*

c. 45, vs. 19–20

⁷ »Die Kenntnis Ovids ist, wenigstens in Spanien und England, nie ganz verlorengegangen«. Walther Kraus, »Ovid«. In: RE 18,2a (1942), Sp. 1907–1986; hier Sp. 1979.

⁸ Tafel, Überlieferungsgeschichte, S. 73, der zumindest für die *carmina amatoria* eine westgotische Vorlage vermutet, weist auf Besonderheiten der Handschrift und der Benutzung Ovids bei spanischen und afrikanischen Autoren hin.

⁹ Glauche, Schullektüre, S. 62: »Wohl war Ovid bereits in der Karolingerzeit vereinzelt bekannt, und auch das Corpus seiner Liebespoesien wurde gelesen, aber »Schullektüre« war sie damals noch nicht. [...] Die beherrschende Rolle im Kanon der ausgehenden Karolingerzeit spielten die christlichen Dichter. Auch über die Nützlichkeit des Handbuchs des Martian war man sich im klaren. Alle übrigen Werke heidnischer Schriftsteller mit Ausnahme der elementaren ›Disticha Catonis‹ und Fabeln Avians sowie Vergils konnten jedoch bis jetzt nicht in den Kanon hineinwachsen«.

¹⁰ Zitiert nach: Poetae Latini aevi Carolini. Bd. I. Hg. von Ernst Dümmler. Berlin 1881. Theodulfs Gedichte dort S. 437–581.

Diese Art von Exegese wird auf Ovid allerdings erst mehr als drei Jahrhunderte später in dem allegorischen Kommentar zu den ›Metamorphosen‹ durch Arnulf von Orléans angewandt:

Für die Karolingerzeit, in der die ›Klassiker‹ üblicherweise nur als formale Muster betrachtet werden, ist dies noch etwas Ungewöhnliches; sie nimmt jenes positive Verhältnis zur Profanantike voraus, das man häufig erst im 12. Jahrhundert antrifft und in der Folgezeit fast die Regel ist, wenn man beim Studium der *auctores* die *integumenta* abzulösen sucht, um den wahren, den eigentlichen Sinn des Werkes zu erkennen.¹¹

Neben dem Karolingerkreis finden sich Spuren von der Beschäftigung mit Ovid auch noch im 9. Jahrhundert in England, wo mit dem sogenannten ›Classbook of St. Dunstan‹ ein außergewöhnlich frühes Beispiel für die Verwendung Ovids in der Schule, seine Kommentierung und volkssprachliche Glossierung vorliegt, denn das erste Buch der ›Ars amatoria‹ wurde neben lateinischen auch mit einigen altwalisischen Glossen versehen.¹² Die Tatsache, daß ausgerechnet die ›Ars amatoria‹ als Ovids erstes in der Schule gelesenes Werk erscheint,¹³ wirft ein Licht auf die Art der Ovidstudien dieser Zeit, die sich darin nicht vom Studium anderer Autoren unterscheiden, insofern es um die sprachlich formale Schulung, nicht aber um die inhaltliche Auseinandersetzung geht:

In the actual commentaries on the AA, Ovid becomes not merely a *praeceptor amoris* (small ›a‹ intended), but a *praeceptor grammaticae*. That the poets were used in even elementary instruction was classical practice.¹⁴

Im Schulunterricht wird in erster Linie die grammatische Belehrung praktiziert, die Lektüre paganer Autoren kann noch durch den moralischen Gewinn verteidigt werden, den man aus ihren Werken zieht. Dieselbe Haltung zeigt sich, wenn Theodulf die Dichter Vergil und Ovid in einem Atemzug mit den Grammatikern nennt¹⁵ oder wenn Ovids Dich-

¹¹ Franz Brunhölzl, Geschichte der lateinischen Literatur des Mittelalters. Bd. I: Von Cassiodor bis zum Ausgang der karolingischen Erneuerung. München 1975, S. 292.

¹² Cf. Tafel, Überlieferungsgeschichte, S. 43–44. Eine Beschreibung der Handschrift aus der zweiten Hälfte des 9. Jh. gibt Robertson Ellis, *De artis amatoriae codice Oxoniense*. *Hermes* 15 (1880), S. 425–432. Zur inhaltlichen Besprechung cf. Hexter, *School commentaries*, S. 37–52.

¹³ Hexter, *School commentaries*, S. 37: »It may come as a surprise that the earliest significantly glossed text is the AA«.

¹⁴ Hexter, *School commentaries*, S. 35.

¹⁵ Theodulf, c. 45, vs. 17–18: *Et modo Pompeium, modo te, Donate, legebam, / Et modo Virgilium, te modo, Naso loquax*. Dazu Tafel, Überlieferungsgeschichte, S. 53: »Vergil und Ovid sind unter den Grammatikern nach den christlichen Dichtern genannt«.

tungen in Sammelhandschriften mit grammatischer Literatur¹⁶ oder typischen Schulbüchern wie den ›Disticha Catonis‹ kombiniert sind.¹⁷ Auch daß beim ›Classbook of St. Dunstan‹ nur Auszüge oder Teile eines Werkes gelesen wurden, erweckt den Eindruck, daß in der Schule nur ein sehr eingeschränktes Bild vom Charakter des Originalwerkes vermittelt wurde:

If the glosses represent ninth century insular classroom practice, they indicate, that the presumably elementary students read only a portion of one book of the AA.¹⁸

Ein Blick auf die deutsche Glossierungstätigkeit zu Ovid zeigt, daß er wohl nicht von Anfang an zu den bekannten oder bevorzugten Autoren gehörte, denn Ovidglossen sind bisher nicht vor dem 10. Jahrhundert nachweisbar, und im Gegensatz zu Vergil, Boethius oder wichtigen christlichen Schriftstellern gibt es kaum deutsche Glossen zu Ovid. Steinmeyer-Sievers verzeichnen nur drei Handschriften, die ausschließlich die ›Metamorphosen‹ betreffen.¹⁹ Die ältesten deutschen Glossen stehen in einer Sammelhandschrift aus dem 12. Jahrhundert, wobei sich die deutschen Glossen auf die Verse 285 bis 549 des ersten Buches der ›Metamorphosen‹ beschränken.²⁰ Aus dem 12. Jahrhundert stammen auch zwei

¹⁶ Cf. Tafel, Überlieferungsgeschichte, S. 52.

¹⁷ Cf. Eva Matthews Sandford, The use of Latin authors in the ›libri manuales‹. TAPhA 45 (1924), S. 190–248. Im Register auf S. 245–246 sind die Handschriften verzeichnet, die Werke von Ovid enthalten.

¹⁸ Hexter, School commentaries, S. 93.

¹⁹ Zitiert nach: Die althochdeutschen Glossen. Gesammelt und bearbeitet von Elias Steinmeyer und Eduard Sievers. Bd. II: Glossen zu nichtbiblischen Schriften. Berlin 1882. Bd. IV: Alphabetisch geordnete Glossare, Adespota, Nachträge zu Bd. I–III, Handschriftenverzeichnis. Berlin 1889. Steinmeyer-Sievers werden zitiert in der Abkürzung ›SS‹ mit Bandangabe. Als Verzeichnis für Handschriften bis zum 12. Jh. liegt außerdem die Zusammenstellung vor von Birger Munk Olsen, L'étude des auteurs classiques latins au XIe et XIIe siècle. Catalogue des manuscrits classiques latins copiés du IXe au XIIe siècle. Bd. I: Apicius-Juvénal. Paris 1982. Ovidhandschriften sind auch verzeichnet in Band II. Paris 1985, S. 111–174, außerdem Handschriften mit Accessus und Kommentaren zu Ovid S. 174–181.

²⁰ Die Glossen lauten: *aequora-mere* (Met. I, 282); *spaciata-spercipenonte* (Met. I, 285); *uineta-vvinstete* (Met. I, 298); *deformes-vn uualibun* (Met. I, 300); *pboce-merecovie* (Met. I, 300); *incursant-anastozent* (Met. I, 300); *agitata-getribenen* (Met. I, 303); *robora-bouma* (Met. I, 303); *apro-eber* (Met. I, 305); *immensa licentia-deum mos* (Met. I, 309); *libro, cortice-rinta* (Met. I, 549). Zitiert nach SS IV, S. 341. Eine Beschreibung der Handschrift (Codex Londiniensis Harl. 2610, saec. X) findet sich bei SS IV, S. 479, und bei Olsen, L'étude II, S. 145 [B 67]. Die deutschen Glossen über dem lateinischen Text des Codex Londiniensis Harl. 2610 sind gut erkennbar auf zwei Photographien bei William S. Anderson, On the Tegernsee MS of Ovid's ›Metamorphoses‹ (Munich clm 29007). CSA 11 (1978), S. 1–19, auf Plate 3 und Plate 5.

Handschriften mit jeweils einer Glosse. In einer bruchstückhaften Tegernseer Ovidhandschrift findet sich zu *incursant* (Met. I, 303) die deutsche Glosse *anastozent*.²¹ Und in einer Handschrift aus dem Kloster Heiligenkreuz wurde in dem Teil mit Florilegien aus lateinischen Dichtern mit *buchin*²² zu *fagineus* (Met. VIII, 65) die einzige deutsche Glosse des gesamten Kodex geschrieben.

Diese deutschen Glossen zu den ›Metamorphosen‹ in der Sammlung von Steinmeyer und Sievers können jetzt noch durch einige Glossen zu den ›Heroiden‹ ergänzt werden, die von R. Hexter verzeichnet und besprochen worden sind. Die Glossen wurden in einer Tegernseer Handschrift des 12. Jahrhunderts in einen Kommentar zu den ›Heroiden‹ eingetragen,²³ der betitelt ist ›glose Ovidii epistularum‹. Nach Hexter wurde er aus einem älteren Heroidenkommentar kompiliert und danach mit den deutschen Glossen versehen.

Abgesehen von der Beschäftigung mit Ovid in der Karolingerzeit wird die eigentliche Basis für die *aetas Ovidiana* in der zweiten Hälfte des 11. Jahrhunderts gelegt, als Ovid zum Schulautor²⁴ aufsteigt und die Bibliothekskataloge²⁵ eine wachsende Zahl von Handschriften verzeich-

²¹ Zitiert nach: SS II, S. 359; die Beschreibung der Handschrift (Fragmenta Monacensia clm 29007a, saec. XII) bei SS IV, S. 479, und bei Olsen, L'étude II, S. 150 [C 88], dort als clm 29208 geführt. Zur Stellung der Handschrift in der Überlieferung der ›Metamorphosen‹ cf. den Aufsatz von Anderson in CSA 11 (s. Anm. 20). Anderson bietet auf Plate 4 auch eine Photographie aus dem clm 29007a mit Met. I, 295–322. Allerdings ist die deutsche Glosse über Vers 303 darauf kaum lesbar. Anderson und Olsen datieren die Handschrift auch etwas früher als SS, nämlich schon auf das ausgehende 11. Jh.

²² Zitiert nach SS II, S. 359; die Beschreibung der Handschrift (Codex monasterii sanctae crucis 227, saec. XII) bei SS IV, S. 468, und bei Olsen, L'étude II, S. 139 [46].

²³ Der clm 19475, eine Sammelhandschrift aus antiken und spätantiken Autoren, enthält auch einen Heroidenkommentar; cf. Hexter, School commentaries, S. 238–242. Die sechs deutschen Glossen lauten: *margin-ranst* (EH V, 72); *conubilia [iura]-hilaihreht* (EH VI, 41); *aucupor-hailsouwe* (EH IX, 41); *ansa-uberlit* (EH XX, 254); *stertuit-raschazet* (EH XIX, 151); *repulsio-verzibunge* (EH XX, 169); zitiert nach Hexter, S. 20. Eine genaue Besprechung der deutschen Glossen bei Hexter im Kapitel: »The vernacular glosses in clm 19475«, S. 294–299. Bei Olsen, L'étude II, ist die Handschrift nicht erfasst.

²⁴ Munari, Ovid, S. 10: »Die Voraussetzung für den spürbaren Einfluß Ovids [...] war sein Eingang in den Schulunterricht. Wie sich aus der Beschaffenheit erhaltener Handschriften, aus der Ende des 11. Jahrhunderts verfaßten ›Ars lectoria‹ Aimerics und mehreren anderen Zeugnissen einwandfrei ergibt, wurde Ovid schon seit der zweiten Hälfte des 11. Jahrhunderts in den Lehrplan aufgenommen, und zwar nicht in untergeordneter Stellung, sondern als *aurens auctor*, d. h. als einer der neun Klassiker, die für die Ausbildung in den *studia liberalia*, dem höheren Unterricht, als grundlegend angesehen wurden«. Ebenso bestätigt Glauche, Schullektüre, S. 72–73, daß die »*aetas Ovidiana* schon in der zweiten Hälfte des 11. Jahrhunderts anbricht und Ovid Schulautor zu werden beginnt«.

²⁵ Solche Bibliotheksverzeichnisse sind gesammelt bei Max Manitius, Philologisches aus alten Bibliothekskatalogen (bis 1300). RhM N.F. 47 (1892), Ergänzungsheft (zu Ovid

nen. Dadurch sind die Voraussetzungen für den Übergang aus der bisher nur punktuell feststellbaren Ovidkenntnis in eine breite Beschäftigung mit seinem Werk geschaffen, deren Auswirkungen dann im allgegenwärtigen Einfluß Ovids im 12. Jahrhundert zum Tragen kommen.

Begleitend zur Beschäftigung mit Ovid in der Schule entstehen *Accessus*, Kommentare und Florilegien, die ein wichtiger Beleg für den Umgang mit seinen Werken in der Schule sind. In den *Accessus*,²⁶ jenen Hinführungen zur Lektüre von Schulautoren, ist die moralische Interpretation überall greifbar, selbst oder gerade in den Liebesgedichten, denn Ovid gilt als *bonorum morum instructor, malorum verum extirpator*,²⁷ und auch in einem Kommentar zu den ›Metamorphosen‹ aus dem 11. Jahrhundert heißt es, *intentio Ovidii est [...] maxime delectare et delectando tamen mores instruere quia omnes auctores fere ad ethicam tendunt*.²⁸ Somit erklärt sich die »merkwürdige Tatsache, daß gerade die Werke Ovids zu einem pädagogischen Zweck ausgebeutet werden, die sich am wenigsten dafür zu eignen scheinen«, dadurch, daß in der Schule kaum Rücksicht genommen wurde auf den eigentlichen Inhalt eines Werkes, sondern alle gleichermaßen einem moralischen Anspruch unterstellt waren.²⁹

Dieselbe Intention verfolgen die großen Florilegien, die im 12. Jahrhundert in Nordfrankreich entstehen und in denen Exzerpte aus verschiedene Autoren zusammengestellt sind zum Zweck der moralischen Unterweisung.³⁰ Als Ausdruck der steigenden Wertschätzung Ovids kann man

S. 31–36). Nachträge verzeichnet die Arbeit von Max Manitius, Handschriften antiker Autoren in mittelalterlichen Bibliothekskatalogen. Leipzig 1935.

²⁶ Grundlegend für die Herleitung und Geschichte der *Accessus* ist die Untersuchung von Edwin A. Quain, *The mediaeval accessus ad auctores*. *Traditio* 3 (1945), S. 215–246; gute Darstellung auch bei Günter Glauche im Artikel »*Accessus ad auctores*«. In: *LMA I* (1980), Sp. 71–72. Gesammelt sind *Accessus* zu verschiedenen Autoren in der Ausgabe: *Accessus ad auctores*. Bernard d'Utrecht. Conrad d'Hirsau, *Dialogus super auctores*. Hg. von R. B. C. Huygens, Leiden 1970. *Accessus* zu den Werken Ovids dort S. 29–38.

²⁷ Zitiert aus dem ›*Accessus Ovidii epistularum* [II]‹ der Ausgabe von Huygens, S. 30, Z. 13–14. In den ›*Heroiden*‹ wird die Liebe Penelopes zu ihrem Gatten positiv bewertet: *In hac prima epistula commendatur Penelope legitimum servans amorem et econtra non idem agentes reprehenduntur*. Zitiert aus dem ›*Accessus Ovidii epistularum* [I]‹, ed. Huygens, S. 29, Z. 5 – S. 30, Z. 6. Selbst die ›*Ars amatoria*‹ wird moralisch gedeutet: *Ethicae subponitur, quia de moribus puellarum loquitur*. Zitiert aus dem ›[*Accessus*] Ovidii de amatoria arte‹, ed. Huygens, S. 38, Z. 8–9.

²⁸ Karl Meiser, Über einen Kommentar zu den *Metamorphosen* des Ovid. *Sitzungsbericht der philosophisch-philologischen Classe der k. b. Akademie der Wissenschaften*. München 1885, S. 47–58. Zitat aus der Einleitung des Kommentars, S. 50. Der Kommentar steht im *clm* 4610–II.

²⁹ Tafel, *Überlieferungsgeschichte*, S. 47.

³⁰ Cf. B.L. Ullman, *Classical authors in mediaeval florilegia*. *CPh* 27 (1932), S. 1–42 (zu

es verstehen, daß auch Sentenzen aus seinen Werken, selbst aus den Liebesgedichten, aufgenommen wurden, wie z. B. in das ›Florilegium Gallicum‹,³¹ in dessen ältester Handschrift Exzerpte aus allen Werken Ovids zu finden sind.³² Allerdings lassen die Florilegien mit ihrer ausschließlichen Konzentration auf belehrendes, sentenzenhaftes Material, das völlig aus dem Zusammenhang gerissen wird, noch weniger den ursprünglichen Charakter eines Werkes erkennen, als dies eine Schullektüre unter moralischen Vorzeichen tut.

Die Kommentierung Ovids setzt, wenn man bei den Glossen zum ersten Buch der ›Ars amatoria‹ im ›Classbook of St. Dunstan‹ beginnt, im 9. Jahrhundert ein und erfaßt dann nahezu alle Werke Ovids. Sie erwies sich als umso dringlicher, als Ovids Werke ohne einen antiken Kommentar überliefert waren und erklärendes Material somit im Mittelalter selbst gesammelt werden mußte.³³ Die Bibliothekskataloge verzeichnen nicht selten Handschriften *cum glosis*, und bei den erhaltenen Kommentaren³⁴ sieht man eine Entwicklung von den geringfügigen, in den Text geschriebenen Anmerkungen hin zu separat gebundenen Kommentarbänden,³⁵

Ovid S. 11–15). Sehr gute systematische Darstellung bei Birger Munk Olsen, *Les classiques latines dans les florilèges médiévaux antérieurs au XIIIe siècle*. RHT 9 (1979), S. 47–121. Olsen gibt wichtige Hinweise zu Alter, Wesen und Machart der Florilegien (S. 49–57) sowie eine Beschreibung einzelner Handschriften (S. 57–121). Die Florilegien sind nach Olsen (cf. S. 53–55) größtenteils französischer Herkunft, entstanden in der zweiten Hälfte des 12. Jh. und fanden Verwendung im Schulbereich.

³¹ Ediert von Johannes Hamacher, *Florilegium Gallicum*. Prolegomena und Edition der Exzerpte von Petron bis Cicero, *De oratore*. Frankfurt a.M. 1975. Hamacher bespricht die Überlieferung (S. 27–91) und die Geschichte (S. 106–119) des ›Florilegium Gallicum‹, es fehlen in seiner Edition die Exzerpte aus Ovid. Speziell zu den Auszügen aus Ovids Liebesgedichten cf. Sally Ann Rackley, *The amatory poems of Ovid in four manuscripts of the ›Florilegium Gallicum‹*. Diss. Philadelphia 1973. Edition der Exzerpte dort S. 43–91. Zur Herkunft der Florilegien cf. Richard H. Rouse, ›Florilegia‹ and Latin classical authors in twelfth- and thirteenth-century Orléans. *Viator* 10 (1979), S. 131–160.

³² Cf. Olsen, *Les classiques*, S. 78.

³³ Hexter, *School commentaries*, S. 13: ›While we have ancient or at least late antique commentaries for Vergil [...], Statius [...], Terence, Lucan, and Cicero (the speeches only) – to name the most important of the major school authors – there are no extant commentaries on any of Ovid's major works‹.

³⁴ Zu ›Ars amatoria‹, ›Epistulae heroidum‹ und ›Epistulae ex Ponto‹ cf. Hexter, *School commentaries*; zu den ›Fasten‹ cf. E. H. Alton, *The mediaeval commentators on Ovid's ›Fasti‹*. *Hermathena* 44 (1926), S. 119–151. Zu den ›Metamorphosen‹ dürfte der von K. Meiser herausgegebene Kommentar im clm 4610–II das älteste Beispiel sein (s. Anm. 28). Meiser datiert den Kommentar auf das 11. Jh., wogegen Olsen, *L'étude II*, S. 176 [C₁₀], ihn in das beginnende 12. Jh. rückt. Für bis zum 12. Jh. verfaßte, kommentierte und glossierte Handschriften zu Ovid cf. die Zusammenstellung bei Olsen, *L'étude II*, S. 174–181.

³⁵ Hexter, *School commentaries*, S. 53: ›If the availability of texts of Ovid made it possible

die entsprechend mehr Möglichkeiten der Auslegung boten. Inhaltlich läßt sich eine Ausrichtung von den eher sprachlich-grammatischen frühen Kommentaren³⁶ zur allegorischen Interpretation feststellen. Fast vier Jahrhunderte, nachdem der karolingische Dichter Theodulf neben Vergil auch Ovid unter dem Deckmantel poetischer Fiktion tiefere Wahrheit zugestanden hatte,³⁷ versuchte im 12. Jahrhundert Arnulf von Orléans die ›Metamorphosen‹ Ovids allegorisch zu deuten. Damit wurde auf ein Werk Ovids ein exegetisches Verfahren angewandt, das für die Apologie paganer Autoren eine große Rolle spielte, und wenn dies in demselben Jahrhundert geschah, in dem auch der integumentale Kommentar zu den ersten sechs Büchern der Vergilischen ›Aeneis‹ entstand, der unter dem Namen des Bernardus Silvestris läuft,³⁸ so zeigt dies, welchen Rang sich Ovid neben Vergil erobert hatte. Arnulf, der als Ovidkenner nicht nur die ›Metamorphosen‹, sondern auch die ›Ars Amandi‹, die ›Remedia Amoris‹ und ›Epistulae ex Ponto‹ mit Kommentaren versehen hatte,³⁹ setzt bei seiner Auslegung aber nicht so direkt an Ovids ›Metamorphosen‹ an, wie dies der Titel ›Arnulfi Aurelianensis Allegoriae super Ovidii Metamorphosin‹ vermuten läßt. Er bedient sich vielmehr der Zusammenfassungen in Prosa, der ›Argumenta‹, die mit einer Handschriftenklasse der ›Metamorphosen‹ verbunden sind und unter der Bezeichnung ›Narrationes fabularum Ovidianarum‹ laufen.⁴⁰ Die Zuweisung an den Statiuscholiasten Lactantius Placidus als deren Verfasser taucht erst im 15. Jahrhundert auf und ist sicher falsch.⁴¹ Diese ›Narrationes‹, in den Handschriften an

for commentaries to be assembled in separate volumes to be used alongside a text, it was the interest of schoolmasters and demands of teaching and study to bring them into being«.

³⁶ Hexter, *School commentaries*, S. 17: »The earlier mostly neglected texts are surprising in the relative scarcity [...] of allegorizing and Christianizing comment«.

³⁷ Theodulf, c. 45, vs. 19–20.

³⁸ Der Kommentar liegt vor in der Ausgabe: *The commentary on the first six books of the ›Aeneid‹ of Vergil commonly attributed to Bernardus Silvestris. A new critical edition by Julian Ward Jones and Elizabeth Frances Jones. Lincoln and London 1977. Cf. die Untersuchung des Hg. Julian Ward Jones, *A twelfth-century interpretation of Vergil. Vergilius 28* (1982), S. 51–57.*

³⁹ Arnolfo d'Orléans. *Un cultore di Ovidio nel secolo XII*. Hg. von Fausto Ghisalberti. Milano 1932. Der Kommentar zu den ›Fasten‹ dort S. 161–266, die Anmerkungen zu ›Ars amatoria‹, ›Remedia amoris‹ und ›Epistulae ex Ponto‹ S. 166–176; die ›Narrationes‹ dort S. 625–721.

⁴⁰ Die ›Argumenta‹ sind ediert mit dem Ovidtext in der Ausgabe: *P. Ovidii Metamorphoseon libri XV; Lactantii Placidi qui dicitur narrationes fabularum Ovidianarum*. Hg. von Hugo Magnus. Berlin 1914; die ›Narrationes‹ dort S. 625–721.

⁴¹ Grundlegende Darstellungen zum sog. Lactantius Placidus bei Wessner. In: *RE* 12,1 (1924), Sp. 360–361; Edgar Martini, *Einleitungen zu Ovid*, Brünn 1933, S. 40 und vor allem Brooks Otis, *The ›Argumenta‹ of the so-called Lactantius*. *HSPH* 47 (1936),

den Rand oder an das Ende eines jeden Buches der ›Metamorphosen‹ geschrieben,⁴² geben zuerst eine Auflistung der in dem jeweiligen Buch behandelten Verwandlungen, dann folgen die *argumenta* der einzelnen Fabeln.⁴³ Arnulf übernahm diese Aufteilung und läßt auch erst nach der Aufzählung der Verwandlungen seine allegorischen Deutungen folgen, die er an die in Prosa verfaßten ›Narrationes‹ des sogenannten Lactantius Placidus knüpft:

Percio nulla più che una trama dovette apparire ai posteri l'*elegans breviatio* di Lattanzio Placido, e Arnolfo credette forse di fare cosa utile e desiderata quando si adoperò a riempirne l'ordito, ricavando dalle favole il loro senso recondito.⁴⁴

Allerdings legt Arnulf nicht alle Sagen der ›Metamorphosen‹ aus, und die von ihm behandelten deutet er auch nicht alle auf dieselbe Weise, sondern *modo quasdam allegorice, quasdam moraliter* [...], *quasdam historice*:⁴⁵

Quanto alle narrazione, egli intende fare un lavoro nuovo, contrapponendo al riassunto lattanziano, una parallela interpretazione allegorica. Anzi la narrazione del mito è ristretta a poche righe, e per le favole minori manca affatto, quasi que Arnolfo presupponesse un lavoro que aveva già assolto questo compito.⁴⁶

Ovid wird Vergil im 12. Jahrhundert nicht nur in der Anwendung der integumentalen Deutung auf eines seiner Werke vergleichbar, sondern auch in der Entwicklung, die seine Lebensbeschreibung nimmt.⁴⁷ Gleich den Kommentaren hat die *vita Ovidiana* keine antike Tradition, sondern wurde erst allmählich erarbeitet. Abgesehen von den knappen Andeutungen zur Person des Dichters in den Accessus findet sich die erste wirkliche *vita* Ovids bei jenem »most complete commentator of Ovid«⁴⁸ des

S. 131–163. Zur Unterscheidung vom Statiusscholiasten cf. Franz Bretzigheimer, Studien zu Lactantius Placidus und dem Verfasser der ›Narrationes fabularum Ovidianarum‹. Diss. Würzburg 1937.

⁴² Zu den Handschriften und der Anordnung der ›Narrationes‹ cf. Otis, ›Argumenta‹, S. 133, Anm. 1, sowie die Beschreibung der Metamorphosenhandschriften, die die ›Narrationes‹ enthalten, in der Ovidausgabe von Magnus, S. 627–630.

⁴³ So z. B. zu Met. I: »I Chaos in species; II Terra in varias personas; III Mundus in saecula quattuor, aureum, argenteum, aereum et ferreum« usw.; zitiert nach der Ovidausgabe von Magnus, S. 631.

⁴⁴ Ghisalberti, Arnolfo, S. 193.

⁴⁵ Arnulf einleitend zu seinem Kommentar der Metamorphosen; zitiert nach Ghisalberti, Arnolfo, S. 201.

⁴⁶ Ghisalberti, Arnolfo, S. 193.

⁴⁷ Zusammengestellt und besprochen bei Fausto Ghisalberti, Medieval biographies of Ovid. Journal of the Warburg and Courtauld Institutes 9 (1945), S. 10–59. Ghisalberti bringt S. 44–45 einen Anhang mit mittelalterlichen Ovidviten.

⁴⁸ Ghisalberti, Medieval biographies, S. 18.

12. Jahrhunderts, bei Arnulf von Orléans.⁴⁹ Vergil genoß schon zu seinen Lebzeiten große Verehrung und wurde nach seinem Tod zum großen Weisen oder gar Magier gemacht,⁵⁰ doch auch die Ovidviten entwickelten eine Ausweitung ins Phantastische bis hin zur Bekehrung des Dichters zum Christentum.⁵¹ Arnulf leitete mit seiner Lebensbeschreibung des Dichters und mit seinem Kommentar die Entwicklung der kommenden Jahrhunderte ein. Der Hang zur Allegorie in der Auslegung führt zu den Kommentaren des Johannes Garlandia und Giovanni del Virgilio bis hin zum voluminösen französischen ›Ovid moralisé‹,⁵² auch die Ovidviten erfahren ihre Ausweitung erst nach Arnulf von Orléans.

II. Die Stellung von Ovids Werken im lateinischen 12. Jahrhundert

Das 12. Jahrhundert als ganzes erscheint durch den Aufstieg Ovids als *aetas Ovidiana*, doch werden mit dieser allgemeinen Klassifizierung die einzelnen Phasen und regionalen Unterschiede nicht erfaßt. Zwischen Ovids Anerkennung als Schulautor und seiner allegorischen Interpretation liegt das ganze Jahrhundert, und etwa zur selben Zeit, als Aimeric Ovid unter die *aurei auctores* einreicht, lehnt Konrad von Hirsau ihn wegen der Laszivität und Vielgötterei in seinen Gedichten ab.⁵³ In Phasen verläuft auch die literarische Ovidrezeption, die im 12. Jahrhundert merklich einsetzt. Sie ist in lateinischer Sprache früher als in den Volkssprachen, im Französischen wiederum vor dem Deutschen greifbar. Für eine Bewertung von Ovids Einfluß auf die Literatur im Einzelfall ist selbst die allgemein festgestellte Tatsache, daß er im 12. Jahrhundert durch die

⁴⁹ Arnulfs von Orléans Ovidvita bei Ghisalberti, Arnolfo, S. 180.

⁵⁰ Zu Vergil im Mittelalter ist immer noch grundlegend Domenico Comparetti, *Virgil im Mittelalter*. Aus dem Italienischen übersetzt von Hans Dütschke. Leipzig 1885. Speziell zu Vergilviten kann Comparetti ergänzt werden durch Werner Suerbaum, *Von der Vita Vergiliana über die Accessus Vergiliani zum Zauberer Vergilius. Probleme, Perspektiven, Analysen*. In: ANRW II 31,2. Berlin/New York 1981, S. 1156–1262, mit Zusammenstellung und kritischer Bewertung des vorhandenen Materials.

⁵¹ Cf. Edwin A. Quain, *Ovid in medieval legend*. CLB 20 (1944), S. 57–58. Zum »Ovidius ethicus, theologus, medicus, magus« bes. E. K. Rand, *Ovid*, S. 131–141, im Kapitel »Ovid's transformations«.

⁵² Cf. Lester K. Born, *Ovid and allegory*. *Speculum* 9 (1934), S. 362–379, und Martini, *Einleitung*, S. 83–84.

⁵³ *Rationabili spiritu duceris mentem avertens ab errore falsitatis, quia etsi auctor Ovidius idem in quibusdam opusculis suis [...] utcumque tolerandus esset, quis cum de amore croccitantem, in diversis epistolis turpiter evagantem, si sanum sapiat, toleret?* Conrad von Hirsau, *Dialogus*, S. 114, Z. 1331–1335, ed. Huygens.

Schule Gemeingut war, und zwar mit allen seinen Werken,⁵⁴ wenig hilfreich, denn den erhaltenen Handschriften und Katalogeintragungen nach konnte ein Ovidstudium eine Spannweite zwischen dem Gesamtwerk, einzelnen Teilen oder nur einigen Sentenzen aus einem Florilegium umfassen. Dazu kommt die völlig andere Vorstellung vom Umfang des Ovidischen Werkes durch die zahlreichen pseudographischen Schriften, die im Mittelalter unter Ovids Namen im Umlauf waren und als seine Gedichte galten, obwohl sie größtenteils nicht antiken, sondern erst mittelalterlichen Ursprungs sind.⁵⁵

Bei den regionalen Differenzierungen fällt auf, daß in den Bibliothekskatalogen Deutschland früher und häufiger mit Eintragungen zu Ovid in Erscheinung tritt, was aber eher dem Zufall der Überlieferung als den tatsächlichen Verhältnissen zuzuschreiben ist.⁵⁶ Schon im 9. Jahrhundert sind auf der Reichenau⁵⁷ die ›Ars amatoria‹ und die ›Metamorphosen‹ eingetragen, es folgt Murbach im 9. oder 10. Jahrhundert mit den ›Heroïden‹; Blaubeuren mit einem umfangreichen Werkverzeichnis leitet dann die zahlreichen Einträge im 11. und 12. Jahrhundert ein.⁵⁸ Ovid wurde mit anderen Schulautoren im deutschsprachigen Raum vor allem seit dem 10. Jahrhundert abgeschrieben,⁵⁹ und aus dieser Zeit stammen auch die

⁵⁴ Glauche, Schullektüre, S. 123: »[...] nach den Einträgen in Bibliothekskatalogen, den Kommentaren und Glossensammlungen und den ›accessus‹ wurden alle Dichtungen des Ovid in der Schule gelesen«.

⁵⁵ Eine allgemeine Untersuchung zu Ovids Pseudographica findet sich bei John Richmond, *Doubtful works ascribed to Ovid*. In: ANRW II 31, 4. Hg. von W. Haase. Berlin/New York 1981, S. 2744–2783. Speziell zu Pseudo-Ovidiana im Mittelalter cf. Bartsch, Albrecht, S. IV–XI, und Paul Lehmann, *Pseudoantike Literatur des Mittelalters*, Darmstadt 1964, S. 2–15.

⁵⁶ Tafel, *Überlieferungsgeschichte*, S. 60–61: »Wir haben gesehen, daß Spanien und Frankreich in der Überlieferung einen hervorragenden Platz einnehmen. Die Kataloge entrollen ein anderes Ergebnis. Spanien ist erst im 13. Jahrhundert einmal mit den ›Epistulae‹ vertreten, und Frankreich schwächer als Deutschland [...]. Daß Frankreich schwächer vertreten ist, muß der Zufälligkeit der Kataloge oder unserer handschriftlichen Überlieferung zugeschrieben werden«. Dieselbe Feststellung trifft Manitius, *Philologisches*, S. 32.

⁵⁷ Bei Manitius, *Philologisches*, S. 33, und bei Bartsch, Albrecht, S. II, ist der Eintrag unter Konstanz geführt. Tafel, *Überlieferungsgeschichte*, S. 60, beansprucht ihn mit anderen Forschern für die Reichenau.

⁵⁸ Eintragungen in deutschen Bibliothekskatalogen zu Ovid bei Manitius, *Philologisches*, S. 33–35.

⁵⁹ Paul Lehmann stellt fest: »Was im 10. und 11. Jahrhundert in Deutschland und Frankreich abgeschrieben wurde, waren ganz überwiegend die Schulschriftsteller Vergil, Horatius, Lucanus, Persius, Juvenalis, Sallustius, einzelne Werke von Ovidius und Cicero sowie alte Grammatiken von Donatus, Priscianus, Kommentare wie Servius«. Paul Lehmann, *Deutschland und die Überlieferung der Antike*, S. 170. In: Lehmann, *Erforschung des Mittelalters*. Bd. II. Stuttgart 1960, S. 149–172.

ersten deutschen Glossen zu Ovid im Codex Lond. Harl. 2610.⁶⁰ In den Katalogen herrscht der Südwesten vor, besonders bayerische Klöster haben Ovid nicht selten verzeichnet.⁶¹ Auch bei den erhaltenen Handschriften ist der süddeutsche Raum vorrangig vertreten, wie z. B. die wegen ihrer deutschen Glossen bereits besprochenen Handschriften mit den ›Metamorphosen‹ und dem Heroidenkommentar neben dem aus Benediktbeuren stammenden Metamorphosenkommentar zeigen.⁶² Dessen Wurzeln liegen aber eigentlich in Frankreich, denn er geht zurück auf den Metamorphosenkommentar des Manegold von Lautenbach, der um 1086 im bayerischen Rottenbuch lehrte.⁶³ Manegold war allerdings Elsässer und hatte sich als Wanderlehrer in Frankreich einen Namen gemacht, so daß hier durch ihn wohl Kenntnisse aus den romanischen Schulzentren nach Bayern gelangten. Da die Handschrift noch dem 11. Jahrhundert angehört, handelt es sich bei dem Metamorphosenkommentar im clm 4610-II »wohl um eines Schülers Nachschrift von Manegolds Vorträgen«.⁶⁴

Obwohl Frankreich in den Bibliothekskatalogen⁶⁵ erst im 11. Jahrhundert mit Ovid in Erscheinung tritt, ist die eigentliche Wiedergeburt nicht nur der Beschäftigung mit Ovid, sondern der antiken Studien überhaupt dort anzusetzen. Für Ovid liegt dies an der Rolle, die der romanische Westen in der Tradierung seines Werkes spielte, für die Blüte der antiken Studien im Frankreich des 12. Jahrhunderts generell gehen die Anfänge schon in die Karolingerzeit zurück.⁶⁶ So ist dort mancher Autor in Handschriften früher verfügbar als in Deutschland, und im 12. Jahrhundert ist die Zahl der verfügbaren Autoren schon beträchtlich angewachsen.⁶⁷ Die Nachschrift von Manegolds Metamorphosenkommentar wie die Entwicklung der deutschen Literatur überhaupt zeigt, daß oft erst die

⁶⁰ Cf. Anm. 20.

⁶¹ Cf. Tafel, Überlieferungsgeschichte, S. 61.

⁶² Cf. Anm. 21, 23 und 28.

⁶³ Die Stellen, die in dem von Karl Meiser edierten Metamorphosenkommentar im clm 4610-II auf Manegold von Lautenbach zurückgehen, erörterte Moriz Haupt auf S. 190–192 in seinen *Coniectanea*. *Hermes* 7 (1893), S. 176–192. Zu Manegolds Aufenthalt in Rottenbuch cf. Max Manitius, *Geschichte der lateinischen Literatur des Mittelalters*. Bd. III. München 1932, S. 177.

⁶⁴ Manitius, *Geschichte* III, S. 178.

⁶⁵ Ovid in französischen Bibliothekskatalogen bei Manitius, *Philologisches*, S. 32–33. Der erste Eintrag ist für Beauvais im 11. Jh. mit den ›Metamorphosen‹ verzeichnet.

⁶⁶ Cf. Charles Homer Haskins, *The Renaissance of the twelfth century*. Harvard 1927, S. 98: »In all essential respects the French learning seems to root directly in the soil of the Carolingian tradition«.

⁶⁷ Haskins, *Renaissance*, S. 104, weist darauf hin, daß »the body of Latin classics potentially available to the twelfth century was much the same as available today [...]«.

Beziehung zum romanischen Raum die entsprechenden Kenntnisse brachte. Die intensive Auseinandersetzung mit den antiken Autoren verdeutlicht sich besonders in ihrer Lehre und Kommentierung an den nordfranzösischen Kathedralschulen wie z.B. Chartres, wo Vergil, und Orléans, wo Lucan und Ovid kommentiert wurden.⁶⁸ Im Umkreis dieser Zentren entstehen auch lateinische Dichtungen, in denen die antiken Vorbilder deutlich imitiert werden, die sogenannte Vagantenpoesie und Gedichte in antiken Metren eines nordfranzösisch-normannischen Dichterkreises.⁶⁹ Anders als die karolingischen Dichter bleiben die des 12. Jahrhunderts nicht mehr bei der Imitation der Form stehen, sondern sie befassen sich auch mit den Inhalten. So entstehen u.a. direkte Nachdichtungen Ovidischer Werke in den ›Heroiden‹ des Baudri de Bourgueil, in den Gedichten über Piramus und Thisbe des Matthieu de Vendôme und anderer anonymer Dichter⁷⁰ sowie in neuen ›Artes amandi.⁷¹ Auch in Deutschland wird die Ovidrezeption zunächst in lateinischer Sprache greifbar, wobei nicht anders als bei den französischen Dichtern vor allem die Liebesgedichte Ovids für die neu belebte Liebespoesie ausgebeutet werden.⁷² Daß derartige Gedichte auch von Klerikern gepflegt wurden, zeigt der Versuch in einem Gedicht in leoninischen Hexametern, die Liebesgeschichten in Ovids ›Metamorphosen‹ zu entschärfen, damit sie auch von Nonnen gelesen werden dürfen. Auch für den Briefwechsel zwischen einem Magister in Lüttich und Regensburg

⁶⁸ Zur Wiederbelebung der antiken Studien cf. J. De Ghellinck, *L'essor de la littérature latine au XIIe siècle*. Bd. I und II. Bruxelles/Paris 1946. Zur Rolle der französischen Kathedralschulen cf. Haskins, *Renaissance*, S. 48–49.

⁶⁹ Allgemein zur Ovidbenutzung in der mittellateinischen Dichtung cf. Paul Lehmann, *Betrachtungen über Ovidius im lateinischen Mittelalter*. In: Lehmann, *Erforschung des Mittelalters. Abhandlungen und Aufsätze*. Bd. V. Stuttgart 1962, S. 179–183. Für die Ovidrezeption einzelner Dichter (Marbod von Rennes, Baudri de Bourgueil, Petrus von Blois, Hildebert von Lavardin, Johannes von Salisbury) liegt die Untersuchung vor von C. V. Fogarty, *The aetas Ovidiana. The influence of Ovid on Latin literature in the twelfth century*. Diss. New York 1973.

⁷⁰ Die genannten Gedichte sind ediert bei Paul Lehmann, *Pseudoantike Literatur*, S. 31–35 das ›Piramus und Thisbe‹-Gedicht des Matthieu de Vendôme; S. 35–63 anonyme Nachdichtungen; S. 65–67 die ›Heroiden‹ des Baudri de Bourgueil.

⁷¹ Besprochen und hg. von Erich Joseph Thiel, *Mittellateinische Nachdichtungen von Ovids ›Ars amatoria‹ und ›Remedia amoris‹*. MLatJb 5 (1968), S. 115–118; ders., *Neue Handschriften der mittellateinischen Nachdichtungen von Ovids ›Ars amatoria‹ und ›Remedia amoris‹ und Nachträge*. MLatJb 9 (1974), S. 248–268.

⁷² Grundlegende Darstellung bei Hennig Brinkmann, *Geschichte der lateinischen Liebesdichtung im Mittelalter*. Halle a.S. 1925, und bei Wilfried Offermans, *Die Wirkung Ovids auf die lateinische Liebesdichtung des 11. und 12. Jahrhunderts*. Wuppertal 1970.